

Losungsandacht zum 20. Februar 2025

Pfarrerin Stefanie Süptitz, Pfarrerin im Schuldienst (Neustadt an der Weinstraße)

Der HERR wird seinem Volk Recht schaffen, und über seine Knechte wird er sich erbarmen.

5. Mose 32,36

Sollte Gott nicht auch Recht schaffen seinen Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte er bei ihnen lange warten?

Lukas 18,7

Liebe Hörerinnen und Hörer!

Recht haben und Recht bekommen wollen sind große Themen unserer Zeit. Wir merken es gerade ganz besonders auf der politischen Bühne, aber es lässt sich auch in anderen Lebensbereichen wiederfinden, sei es an der Arbeit, in der Schule oder ganz privat - zu Hause, in der Familie oder unter Freunden. Gerade weil ich selbst auch sehr gerne Recht habe, macht mir der heutige Losungstext Lust darüber nachzudenken, warum mir das manchmal wichtig ist und warum es vielleicht ganz gut ist, dass ich nicht final in allen Dingen Recht haben muss.

Wenn ich in einer Sache eine bestimmte Meinung vertrete, dann denke ich oft, dass diese Meinung gut begründet ist. Viele Argumente gehen mir durch den Kopf, bevor ich mich festlege. Und ich wünsche mir, dass mein Gegenüber diese Argumente teilt und mit Freude zum selben Ergebnis kommt. Im Kontakt mit Menschen, die ähnlich denken, wie zum Beispiel Freunde, ist das auch öfters der Fall. Das gilt natürlich auch andersherum – wenn mich die Argumente des anderen wirklich überzeugen und mir neue Perspektiven eröffnen, nehme ich seine Position gerne an. Ich finde es schön, meinen Horizont zu erweitern und Neues zu lernen, oder – noch einmal andersherum gedacht - mir durch die Begründung *meiner* Position neu in Erinnerung zu rufen, warum ich selbst von bestimmten Facetten überzeugt und begeistert bin. So kann es sein, wenn es um einen gemeinsamen Erkenntnisgewinn geht, um ein gutes Gespräch. Im Text der heutigen

Tageslosung jedoch scheint das Rechtbekommen existenzieller zu sein. Warum ist das so?

Ich denke heute wie damals ist es in unserer Welt immer wieder schwierig, dort, wo Recht mit Macht verbunden ist. Dann geht es vielleicht darum, den eigenen Sicherheitsbereich zu verteidigen – oder ihn sich zu erkämpfen. Dann befinden wir Menschen uns nicht mehr in einer Haltung des fröhlichen Philosophierens, sondern es geht gefühlt um die ganze Existenz. Das gilt zum Beispiel, wenn Menschen Werte oder Weltbilder verteidigen, ohne die sie sich das Leben nicht vorstellen können. Manche Dinge sind uns so wichtig, dass wir sehr viel für sie riskieren würden. Und in eine solche Situation spricht unser heutiger Losungstext hinein. Das Volk Israel verteidigt seinen Glauben – über einen langen Zeitraum, durch viele Widrigkeiten hindurch. Es bringt große Opfer dafür. Und es vertraut darauf, dass es sich lohnt, dass es richtig ist. Und dass der Gott, für den es das tut, an seiner Seite steht. Es sind gerade die Erfahrungen der Missachtung, der Entbehrung und der Flucht, die die Sehnsucht und die Hoffnung der Menschen auf ein gutes Ende so nachvollziehbar machen. Ein Ende, das es ermöglicht, Erbarmen zu erfahren, sich auszuruhen nach langer Anstrengung.

Das damals noch junge Volk Israel hat festgehalten an den menschenfreundlichen Werten des einen Gottes. Es hat sich getraut, in einem Umfeld mit anderen Sitten und Weltbildern diesen Gott zu bezeugen. *„Der HERR wird seinem Volk Recht schaffen, und über seine Knechte wird er sich erbarmen.“* Die Aussicht darauf, dass dieser Gott menschenfreundlich an ihnen handeln wird, hat das Volk Israel getragen.

Liebe Hörerin, lieber Hörer, ich frage mich: Was trägt Sie? Was trägt mich heute? Mit den Denkanstößen des Losungstextes würde ich die Frage heute so beantworten: Es ist nicht der Wunsch nach einem Rechthaben im Gegensatz zu anderen, die eben folglich falsch liegen. Es ist die Hoffnung darauf, dass es Gottes Werte sind, die sich durchsetzen. Liebe, gegenseitige Achtung und Verbundenheit. Und ich vertraue darauf, dass er kreative Wege findet, sie unter uns Menschen zu ihrem Recht kommen zu lassen.

Amen.